

Ma Nishma?

Was gibt's Neues?

מה נשמע

Rundschreiben Nr. 101
August - Oktober 2017

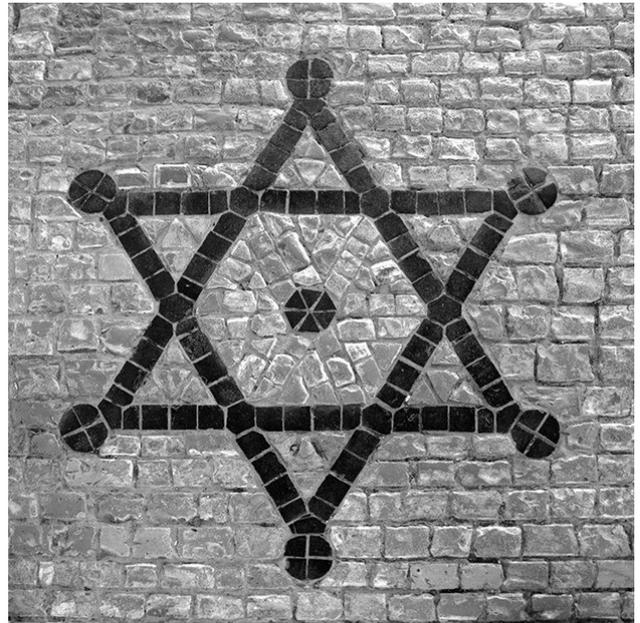
Gesellschaft für

christlich-jüdische Zusammenarbeit

Augsburg und Schwaben e.V.



Zirbelnuss und Davidstern



Genau 100 Jahre ist es her, dass die Augsburger Synagoge eingeweiht wurde. Mitten im Ersten Weltkrieg entstand dieses prachtvolle Gebäude an prominenter Stelle, nahe beim Bahnhof auf einem ehemaligen Gartengrundstück. Die Stadt hatte der angesehenen jüdischen Gemeinde nahegelegt, sich ein „würdiges Gotteshaus“ zu erbauen, das auch dem Ansehen der Stadt zugute kommen und ihr zur Zierde gereichen sollte. Bei der Einweihung versicherte der Oberbürgermeister der Stadt, Geh. Hofrat von Wolfram, dass „der Neubau unter dem Schutze der Stadt wohl geborgen sein wird, und dass wir allezeit über denselben treue Wacht halten werden“.

Zirbelnuss und Davidstern, beide im Pflaster beim Eingang eingelassen, sollten zusammengehören. Es war ein ach so kurzes Glück, das 1938 in der Reichspogromnacht ein schmähhliches Ende fand.

Die Schönheit dieser Synagoge, der Glanz des Sternenhimmels, der sie überwölbt, die Besonderheit der Architektur, sie erstrahlten auch in diesen Tagen, in denen die Israelitische Kultusgemeinde Schwaben – Augsburg die 100-Jahr-Feier der Einweihung ihrer Synagoge beging. Was für ein festlicher Moment, als die ersten Takte der Feuerwerksmusik, gespielt vom Philharmonischen Orchester Augsburg

unter der Leitung von GMD Domonkos Hejá, erklangen!

Unter den vielen Gästen waren auch 99 Nachkommen von jüdischen Bürgern Augsburgs, die auf Veranlassung des Jüdischen Kultur Museums zu einem Nachfahrentreffen gekommen waren.

Alexander Mazo, der Präsident der Kultusgemeinde, konnte ganz besondere Gäste begrüßen: den Bundespräsidenten Dr. Frank-Walter Steinmeier, den bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer, den Augsburger Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl, den Botschafter des Staates Israel Yakov Hadas-Handelsman, den Präsidenten des Zentralrates der Juden in Deutschland Dr. Josef Schuster, den Bischof des Bistums Augsburg Dr. Konrad Zdarsa und den evangelisch-lutherischen Regionalbischof Michael Grabow.

Mazo sprach in seiner Begrüßung von den Wundern, die dem Haus und in diesem Haus geschahen und geschehen und geschehen werden, wenn nach der bevorstehenden Renovierung die Sterne in der Kuppel noch heller erstrahlen werden. Er sprach auch von dem größten Wunder, nämlich dass nach dem anscheinend totalen Ende der jüdischen Gemeinde nun seit fast 20 Jahren wieder reges Leben herrsche, dass Gottesdienste gefeiert, Kinder beschnitten, Ehen geschlossen werden.

In ihren Grußworten war allen Ehrengästen die Begeisterung über die Schönheit des Raumes anzumerken. Dass heute die Stadt Augsburg, das Land Bayern und die Bundesrepublik Deutschland wieder an ihrer Seite stehen und auch finanziell die anstehende Renovierung unterstützen werden, versicherten OB Dr. Kurt Gribl, Ministerpräsident Horst Seehofer und nicht zuletzt Bundespräsident Dr. Frank-Walter Steinmeier. Und die Vertreter der Kirchen ließen spüren, dass auch in den Kirchen ein Umdenken gegenüber dem Judentum stattgefunden hat.

Auch das Bittere wurde nicht ausgeklammert: die Verwüstung in der Pogromnacht, die Schändung der heiligen Gegenstände, das Verbrechen an den Menschen, die hier einmal zu Hause gewesen waren. Und nicht nur von der Vergangenheit war in den Grußworten die Rede, sondern auch von der Trauer über den Verlust, vom Entsetzen über Hass und Zerstörung, vom

Schmerz über das Unwiederbringliche, und auch darüber, dass jüdische Einrichtungen noch immer und vielleicht sogar immer mehr von Polizei bewacht und geschützt werden müssen. Immer wieder wurde von dem wachsenden Antisemitismus gesprochen, der die Menschen ängstigt und verunsichert. Der Schmerz kam auch zum Ausdruck in der Musik von Paul Ben Chaim, dem ehemaligen Kapellmeister und Dirigenten am Augsburger Stadttheater, der 1932, damals noch als Paul Frankenburger, entlassen wurde und noch vor dem Krieg nach Israel auswandern konnte. Auf sein Schicksal ging der israelische Botschafter in seinem Grußwort besonders ein.

Der eigentliche Festakt begann mit der nachgestellten Schlüsselübergabe. Da alle Reden im Original überliefert sind, möchte ich die damalige Ansprache des Architekten Fritz Landauer wörtlich zitieren:

„Das Werk ist vollendet, unser Ziel ist erreicht; vollendet steht unser Bau, Menschenwerk, errichtet zur Ehre des Höchsten, bestimmt zur Sammlung und Erhebung. Im Auftrag des Ausschusses haben wir dieses Werk geschaffen, den Entwurf und die Ausführung des Heiligtums. Was schwache Menschenkraft vermag, ist geschehen. Einmütiger Opfersinn und die einmütige Tatkraft aller haben es ermöglicht, daß der in friedlicher Zeit gefaßte Gedanke im Sturm der Kriegsjahre gedieh und zur Ausführung kam. Möge der Bau nun seine Bestimmung voll und ganz erfüllen! Mit diesem Wunsche bitte ich den Schlüssel des Tempels entgegenzunehmen.“

Vorstand Justizrat Bauer gab damals den Schlüssel weiter an Oberbürgermeister Geh. Hofrat Wolfram und stellte damit das Gotteshaus in den Schutz der Stadt. Geöffnet wurde die Tür schließlich durch den Leiter der Kultusgemeinde.

Der Höhepunkt des Festakts am 28. Juni 2017 war die religiöse Feier mit Rabbiner Henry Brandt. „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einzig.“ Dass dieses jüdische Glaubensbekenntnis, das Schma Israel, vom Madrigalchor bei St. Anna (Leitung KMD Michael Nonnenmacher) angestimmt wurde, das war für mich der bewegendste Moment des Abends. Christen und Juden und auch die muslimischen Gäste unter dem gleichen Himmel vereint,

einander anerkennend, ohne das Eigene aufzugeben. Dass so etwas heute möglich ist, das gehört für mich auch zu den Wundern. Die Musik Lewandowskis umgab im Dialog zwischen Madrigalchor und Kantor Amnon Seelig die Gebete des Rabbiners. Psalmen, Lobgesänge, Lieder aus der Sabbatliturgie wurden gesungen, „Die Weisung des Herrn ist vollkommen“, sang der Chor mit Worten des 19. Psalms, als zwei Männer die Treppen zum Toraschrein hinaufstiegen, den Vorhang beiseiteschoben und den Toraschrein öffneten. Für viele Gäste, die so eine Zeremonie noch nie erlebt hatten, war es ein ganz besonderes Ereignis, zu sehen, wie sie zwei festlich mit Samtmantel und Krone geschmückte Torarollen aus dem Schrein hoben, das Allerheiligste, was eine Synagoge besitzt. Sie stellten sich mit den Rollen im Arm dem Rabbiner zur Seite. Der fand dazu die richtigen Worte. Die Schönheit des Hauses, ja, sie sei wunderbar, aber diese Synagoge, jede Synagoge, bestehe nicht nur aus Steinen und Kunstwerken. Darunter verberge sich eine andere, unsichtbare, geistige Synagoge im Herzen der Menschen. Ihre Steine seien der Glaube an den einen Gott, das Vertrauen auf ihn, das Geschenk seiner Gebote als Wegweiser durch das Leben. „Genau diesen Bau wollten die Nazis zerstören“, sagte Henry Brandt. Wie gut, dass es ihnen nicht gelungen ist! Sein Gebet schloss alle ein: Er erbat Gottes Segen für Israel und alle seine Bewohner und für die ganze Welt. Er bat um Bewahrung vor Verblendung, Unge- mach und Verhärtung.

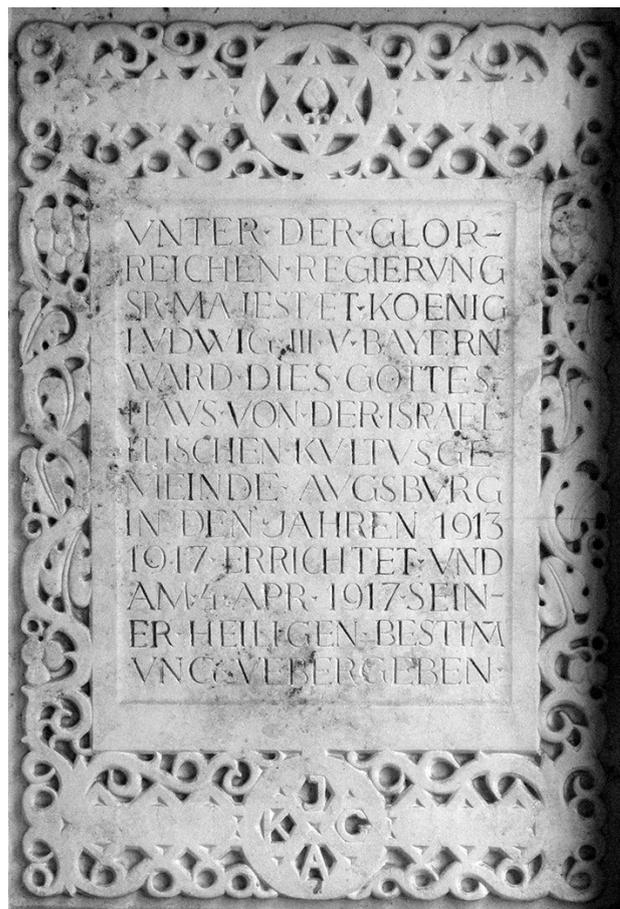
Mit Mozarts Haffner-Serenade klang der Abend aus. Für manche der 99 jüdischen Gäste, Nachfahren Augsburger Bürger, die aus aller Welt angereist waren und zum Teil gar kein Deutsch sprechen, war der Festakt sicher nicht leicht

durchzustehen. Dennoch – die Atmosphäre, eben der Geist des Gotteshauses, war für sie wie für alle Festgäste spürbar. Und Musik braucht zum Glück keine Übersetzung.

Gertrud Kellermann

Unter Verwendung der Berichterstattung in der Augsburger Allgemeinen und des Buches „Zehn Jahre Wiederrichtung der Synagoge Augsburg“

Fotos: Kotov, Kellermann



Auf-gelesen

Aus der Rede des Oberbürgermeisters Geh. Hofrat von Wolfram zur Einweihung

Nun möchte ich noch im Auftrage des Präsidiums der Kgl. Kreisregierung eine Entschließung vom 2. April 1917 bekanntgeben: „Se. Majestät der König hat sich allergnädigst bewogen gefunden, aus Anlaß der Einweihung dem Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde, Herrn Justizrat Ludwig Bauer den Verdienstorden vom hl Michael 4. Klasse mit Krone; dem Distriktsrabbiner Dr. Grünfeld den Verdienstorden vom hl Michael 4. Klasse; dem Architekten Alexander Schmid in Augsburg das Verdienstkreuz des Ordens vom hl Michael und dem Maurer Max Jauffmann die bronzene Medaille des Ordens vom hl. Michael zu verleihen.“

Die Kgl. Regierung hat mir auch die Ordensdekorationen überreicht und mir den Auftrag gegeben, sie den Ausgezeichneten einzuhändigen, was ich hiermit zur Ausführung bringe.